

Thema: Jahr des Hl. Josef

Papst Franziskus ist bekanntlich immer für Überraschungen gut. So hat er am 8. Dezember 2020 am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis ein „Jahr des Hl. Josef“ ausgerufen. Das Datum war bewusst gewählt worden, denn genau vor 150 Jahren – am 8. Dezember 1870 hat Papst Pius IX. Josef zum Schutzpatron der gesamten katholischen Kirche erklärt.

Liebe Gläubige, ich weiß nicht, welchen Zugang Sie zum hl. Josef haben, ob sie ihn verehren oder vielleicht nur zweimal im Jahr in die Hand nehmen, wenn Sie die Krippe vor Weihnachten aufbauen und dann wieder, wenn sie diese vielleicht an Lichtmess wieder abräumen?

Die Kunst hat den Ziehvater Jesu jedenfalls schon sehr früh als interessantes Motiv entdeckt. Manche Maler stellen ihn mürrisch in der Ecke hockend dar, abgewandt von Maria und für das Neugeborene kein Blick. In seinem Gesicht spiegeln sich

- die Müdigkeit nach langer Reise wider,
- die Strapazen nach vergeblicher Quartiersuche,
- der Ärger mit den Behörden,
- und das Grübeln über Maria und der Frage, von wem das Kind wohl sei.

Andere malen ihn rührig: Er sorgt für das Vieh, hält eine Kerze, macht Feuer und kocht das Süppchen oder bereitet das Bad. Oder reicht dem Kind eine Schale mit Kirschen, wie hier am südlichen Seitenaltar – gemalt von Giovanni Pellegrini um 1724.

Wieder andere lassen ihn in froher Betrachtung vor dem Kind stehen oder auch auf Knien anbetend. Aber auch in den weihnachtlichen Darstellungen ist er gelegentlich nur eine Nebenfigur hinten in einer Ecke.

Später in Nazareth sehen wir auf vielen Bildern den treu sorgenden Vater, den Zimmermann in der Werkstatt, oder am Tisch das Brot schneidend.

Wie würden Sie den Hl. Josef malen? Welche Eigenschaft scheint Ihnen so herausragend, dass Sie diese unbedingt in ihrem Bild festhalten würden?

Jemand meinte einmal: Ich würde nur ein Ohr malen, denn er hat nie etwas gesagt: Er hörte nur und gehorchte. Ja, in der Tat wird uns vom Hl. Josef kein einziges Wort in der ganzen Hl. Schrift: **Er hörte und gehorchte.**

1. Einmal hört er die göttliche Stimme im Traum, die ihm sagt: „Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind das sie erwartet ist vom Hl. Geist.“ Dann heißt es ganz schlicht: Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte.
2. Gleiches wiederholt sich nach der Geburt des Jesuskindes. Im Traum erscheint Josef ein Engel des Herrn und sagte: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“ Wieder keine Frage, keine Lamentieren, kein Kommentar. Es heißt nur: Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.
3. Das Gleiche wiederholt sich nach dem Tod des Herodes, als er den Auftrag bekommt, in das Land Israel heimzukehren: Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel.

In seinem Begleitschreiben „Patris corde“ zum Josefsjahr hebt Papst Franziskus diesen Gehorsam des Hl. Josef hervor und dass es im Leben oft die Gewöhnlichen im Hintergrund sind, die das entscheidende tun. Ich zitiere aus dem apostolischen Schreiben:

„In dieser Krise der Pandemie konnten wir erleben, dass »unser Leben von gewöhnlichen Menschen – die gewöhnlich vergessen werden – gestaltet und erhalten wird, die weder in den Schlagzeilen der Zeitungen und Zeitschriften noch sonst im Rampenlicht der neuesten Show stehen, die aber heute zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte schreiben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet. [...] Wie viele Menschen üben sich jeden Tag in Geduld und flößen Hoffnung ein und sind darauf bedacht, keine Panik zu verbreiten, sondern Mitverantwortung zu fördern. Wie viele Väter, Mütter, Großväter und Großmütter, Lehrerinnen und Lehrer zeigen unseren Kindern mit kleinen und alltäglichen Gesten, wie sie einer Krise begegnen und sie durchstehen können, indem sie ihre Gewohnheiten anpassen, den Blick aufrichten und zum Gebet anregen. Wie viele Menschen beten für das Wohl aller, spenden und setzen sich dafür ein.« [6] Alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der „zweiten Reihe“ stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung.“

Im Weiteren spricht der Papst davon, dass Josef ein zärtlicher Vater war, gerecht, gehorsam und gastfreundlich, ein Vater kreativen Muts, ein Arbeiter, der immer im Schatten steht.

Liebe Schwestern und Brüder,

jetzt haben wir viele Eigenschaften gehört, die alle auf Josef zutreffen. Über allem aber steht eben doch der unerschütterliche Glaube an den Gott, der sich in seinem Volk Israel offenbart hat. Das lateinische Wort für „Glaube“ heißt übrigens „Fides“ – und das hat auch die Bedeutung von Vertrauen und Treue.

Josef vertraut wie auch Maria Gott in allem – auch im Unbegreiflichen und im Leiden - und genau darin werden sie uns zum Vorbild von der Kirche hingestellt.

Und das bringt mich jetzt noch zu der Frage: Auf was oder wen vertrauen wir, wenn wir in das Jahr 2021 hineinschauen?

- Vertrauen wir nur auf die Wissenschaft, auf die Wirksamkeit eines neuen Impfstoffs?
- Vertrauen wir allein auf Masken, Sterillium und Abstände, oder was?
- Ist die Sicherheit, auf die wir bauen und vertrauen, ein sicherer Arbeitsplatz, die Lebensversicherung, das mühsam Ersparte, die vielen Habseligkeiten, die uns so lieb und teuer sind?
- Ist unser Halt nur die Familie, liebe Menschen, die mich durch's Leben begleiten, Freunde, die immer für mich da sind?

Auf was baue und vertraue ich, was gibt mir Sicherheit und erfüllt mich mit Hoffnung?

Hat Gott in meinen Vertrauensüberlegungen noch einen Platz? Die Pandemie ist zweifellos eine Prüfung für jeden von uns: Suche ich in der Gefahr die Nähe Gottes, ist er meine Zuflucht, schöpfe ich Kraft, Trost und Zuversicht in den Sakramenten, oder distanziere ich mich sogar von ihm, weil für mich völlig klar ist, dass Gott mit all dem, was in dieser Welt geschieht, mit meinem Leben nichts zu tun hat – und mir sowieso nicht helfen kann?

Liebe Gläubige,

Josef konnte deshalb JA zu Gottes Plänen sagen, weil er wusste, dass Gott alle Verheißungen erfüllen wird, dass er kein Falschspieler und kein Lügner ist. Auch wir dürfen vertrauen, dass sich erfüllt, was Gott uns zugesagt hat – und dazu gehört auch, dass wir einmal nicht einfach an einer Krankheit sterben werden, sondern dann heimkehren zum himmlischen Vater. Das ist eine völlig andere Perspektive als die der Heiden, die Gott nicht kennen. Deshalb können wir unter seinem Schutz und Segen gelassen bleiben und zuversichtliche im Vertrauen auf die Fürsprache des Hl. Josef in dieses neue Jahr gehen. Amen.